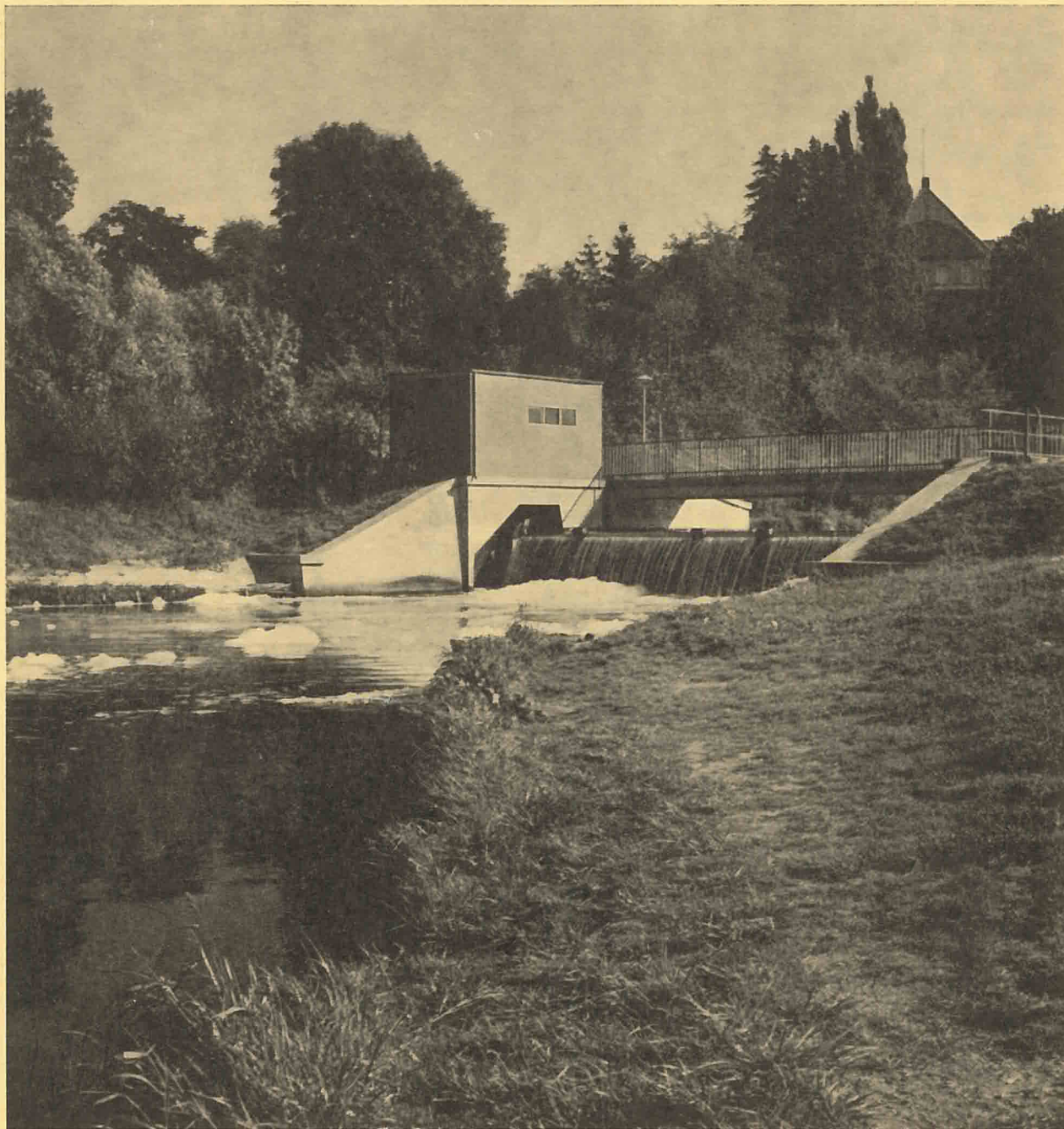


# ALT-HILDESHEIM

EINE ZEITSCHRIFT FÜR STADT UND STIFT HILDESHEIM



HEFT

33

AUGUST LAX VERLAGSBUCHHANDLUNG HILDESHEIM

8.  
719  
1563

# Alt-Hildesheim

EINE ZEITSCHRIFT FÜR STADT UND STIFT HILDESHEIM

November 1962

Im Auftrage der Stadt Hildesheim  
herausgegeben von Stadtarchivrat Dr. Rudolf Zoder

Heft 33

## Die Innerste

Ihr Verlauf und ihre Veränderungen im Stadtbereich Hildesheim im Laufe der Jahrhunderte

unter Verwendung des verfügbaren Aktenmaterials des Stadtarchivs

zusammengestellt von

ADOLF FLÖCKHER

Mit 10 Abbildungen im Text und auf dem Umschlag

### Der Gesamtverlauf der Innerste

Etwa 2—3 km südwestlich von Clausthal befindet sich auf der Oberharzer Hochebene ein Gelände, das den Namen „Lange Brüche“ führt. Es liegt zwischen dem Stadtrand und dem Kehrzug, einem Bergzug, der 635,3 m hoch ist. Das Gelände ist wellig und hat drei Erd falten, die in der Hauptsache mit saftigen Wiesen bedeckt sind. Nur an den Rändern befindet sich Fichtenwald. Die Wiesen deuten darauf hin, daß das Gelände feucht und wasserhaltig ist.

Drei Bäche mit Nebengewässern entspringen hier dem Erdboden und fließen in den Talgründen der Geländewellen zueinander hin. Schon im 16. Jahrhundert haben Bergleute die sehr wasserhaltigen Bäche durch Staudämme in Teiche verwandelt, deren Wasser sie ihren Bergwerken in eigenartiger Weise nutzbar gemacht haben<sup>1</sup>.

In der ersten Erdwelle dieses Geländes sind so der Johann-Friedrich-Teich, der Wasserläufer-Teich und der Schwarzenbacher Teich entstanden. Alle drei Teiche sind durch einen Bach miteinander verbunden, durch den überschüssiges Wasser abfließen kann.

Hinter einer Anhöhe von 601 m, dem Mühlenberg, entspringen in einer weiteren Bodenwelle zwei Bäche, die etwa 400 m lang parallel zu einander fließen, sich dann vereinigen und nach abermals etwa 400 m den nächsten Stauteich, den Pixhaier Teich, erreichen.

In der dritten Bodenwelle befinden sich fünf weitere Stauteiche, die auch alle durch einen Bach mit-

einander verbunden sind: der Entensumpf, der Obere Nassenwieser Teich, der Untere Nassenwieser Teich, der Bärenbrucher Teich und der Ziegenberger Teich. Ist auch heute zwischen dem Entensumpf und dem Oberen Nassenwieser Teich keine Verbindung mehr vorhanden<sup>2</sup>, so zeigt die Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts noch deutlich eine solche<sup>3</sup>.

Bäche, die aus dem Schwarzenbacher Teich, dem Pixhaier Teich und dem Ziegenberger Teich überschüssiges Wasser ableiten, münden in einen zehnten Stauteich, den 543,4 m über NN gelegenen Sumpfteich. Der Bach zwischen dem Pixhaier Teich und dem Sumpfteich treibt eine Mühle, die Pixhaier Mühle.

Der gesamte Teichkomplex ist das Quellgebiet der Innerste. Es ist ungewiß, welcher der genannten Stauteiche die eigentliche Innerstequelle enthält, welcher der den Stauteichen zufließenden Bäche die Quelle der Innerste entwässert. Keiner der den Stauteichen zufließenden Bäche führt den Namen ‚Innerste‘, auch keiner der genannten Verbindungs-bäche zwischen den Teichen führt diesen Namen. Da das Teichsystem zwischen dem Entensumpf und dem Ziegenberger Teich unter Einschluß dieser beiden

<sup>2</sup> Topographische Karte 1 : 25 000 des Niedersächsischen Landesvermessungsamtes, Ausgabe 1957, Blatt 4228, Riefensbeek-Kamschlacken.

<sup>3</sup> Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, herausgegeben vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt — Landesvermessung — und von der Historischen Kommission für Niedersachsen, Hannover 1961, aufgenommen durch Offiziere des hannoverschen Ingenieurkorps 1784, Maßstab 1 : 25 000 — Blatt 130 Rössing; Blatt 140 Harriehausen; Blatt 143 Osterode; Blatt 144 Goslar; Blatt 146 Clausthal.

<sup>1</sup> Günther, Friedrich: Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern. — Hannover: Carl Meyer (Gustav Prior), 1888, S. 155 u. 649.

# Der Name Salzdelfurth

VON WILHELM HARTMANN

Mit einem farbigen Plan und einer Karte

Wo immer im heimatkundlichen Schrifttum eine Deutung des hier erscheinenden Ortsnamens Delfurth gegeben wurde, hat man ohne jeden Zweifel gemeint, das Grundwort „forde“ = Furt, zusammengesetzt mit dem altdeutschen „Det (Thiet, Diet) = diot“, bedeute Volksfurt, „Furt des Volkes“. Dies sei der entsprechende Name für einen Ort, der, wie Salzdelfurth an einem Talpaß liegend, seit alters für den Durchgangsverkehr der anwohnenden und durchziehenden Völkerschaften von großer Bedeutung gewesen sei.

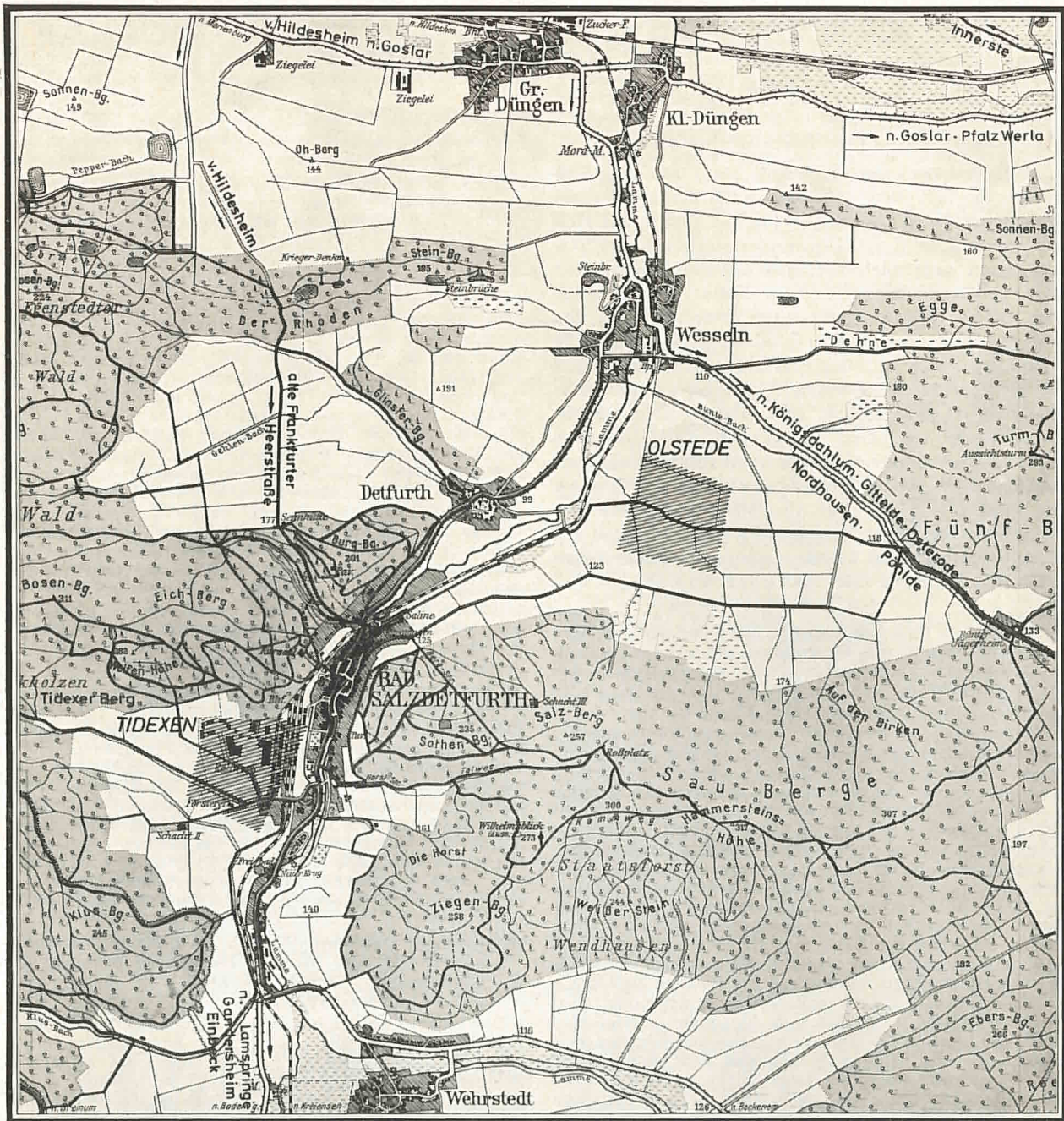
Schon wenn man die bedeutenden historischen und geographischen Gegebenheiten anderer Orte mit ähnlich anspruchsvollem Namen, wie etwa die Frankfurts oder Herfords, in Parallele stellt mit den kaum hervortretenden örtlichen und geschichtlichen Verhältnissen in und um Salzdelfurth, mag man meinen, die Namensdeutung Delfurth = Volksfurt oder gar Völkerfurt sei zu aufwendig, um richtig zu sein. Vollends aber muß man an der Zuverlässigkeit dieser landläufigen Namensdeutung zweifeln, wenn man von den steilen Hängen, die das enge Tal der Lamme beiderseits Salzdelfurths begleiten, hinabblickt auf die schmale Doppelreihe der alten Salzkoten des Fleckens und dabei weiß, daß es nur durch den Einsatz moderner technischer Mittel möglich wurde, mit dem oft ungebärdigen Fluß auch eine feste Fahrstraße und selbst einen Schienenstrang durch die enge Talpforte zu leiten. Da kann es also kaum noch verwundern, wenn die landeskundliche Forschung dieser verkehrsschwierigen Enge in dem Straßennetz alter und neuerer Zeit eine größere Bedeutung bislang nicht zuweisen konnte. Auch wenn der Weg von Hildesheim durch den Delfurth Paß über Lamspringe und Gandersheim nach Einbeck und Frankfurt oft gewählt wurde, weil er gegenüber den Hauptverkehrswegen im Tal der Leine und entlang der Innerste doch eine erhebliche Wegeverkürzung bedeutete, ist der Durchgang von Salzdelfurth deswegen noch nicht ein solcher von überörtlicher Bedeutung gewesen.

Man wird die Namensklärung für Salzdelfurth in aller Bescheidenheit in der nächstliegenden Umgebung zu suchen haben, wie das auch sonst durchweg richtig und geboten ist. Dabei ist folgendes zu bedenken:

Salzdelfurth erhielt seinen Namen wie die alten Bezeichnungen Solt to Delforde, apud villa Thietforde, Szolt to Delferde, uppe dem Zolte prope Delforde, Solt to Delforde erkennen lassen, von dem älteren, vor dem nördlichen Eingang des Salzdelfurth Engpasses gelegenen Ort Delfurth. Mithin ist die Namensklärung für Salzdelfurth aus den Gegebenheiten der Altsiedlung Delfurth zu erschließen.

Delfurth erhielt seinen Namen wie üblich und fast selbstverständlich von seinen Nachbarn, also hier von den Bewohnern der nächstgelegenen Dörfer Wesseln, Dungen, Heinde und Hockeln. Von diesen Dörfern aus gesehen lag Delfurth an der Schlucht (der „Fohr“, der Furche, dem schmalen Durchgang, der Pforte), die nach dem dahinterliegenden Dorf Tedeßen (Thiedekesem, Tidexen) führte, einer im ausgehenden Mittelalter wüst gewordenen Siedlung, die etwa dort lag, wo heute südlich Salzdelfurths der Kalischacht II sich befindet und der Tidexer Berg noch an das ehemalige Dorf an seinem Hang erinnert. Delfurth bedeutet also dem Sinn nach Förde (Schlucht) nach Tedeßen (Thiedekesem). Die Ortsbezeichnung Tedesser Förde (Tedesser Furt), die diesem ursprünglichen Sinn Ausdruck gab, hat sich im Volksmund allmählich in die kürzere und einfachere Wortform Delfurth verwandelt. Das ist eine Namensdeutung, wie sie den topographischen und historischen Gegebenheiten des Namensträgers entspricht, also als gegeben, natürlich und naheliegend zu bezeichnen ist.

Zu vermerken wäre hier noch, daß die alte Siedlung Delfurth einige hundert Meter ostwärts des heutigen Dorfes am rechten höheren Ufer der Lamme lag, da, wo das Olsteder Feld noch heute an den einstigen Dorfplatz erinnert. Als die alte Dorfstätte nach Brand- oder Kriegseinwirkung vor mehreren Jahrhunderten verlassen und das Dorf auf seinem heutigen Platz, einer Uferhöhe am linken Lammeufer, neu erbaut wurde, nahm man den Dorfnamen der alten Stätte mit dahin. Dort wie hier war Delforde für seine Nachbarorte der Durchgangsweg (die Förde, die Furt) nach Tedeßen (Thiedexen), so daß diese Veränderung der Ortslage für die Deutung des Ortsnamens belanglos bleibt.



Bad Salzdetfurth und Umgebung (herausgegeben von der Kurverwaltung Bad Salzdetfurth) 1 : 20 000 (um 1930); hier verkleinert und mit Ergänzungen betr. Verkehrswege und Wüstungen.

Zusammenfassend darf also der Name Salzdetfurth erklärt werden als eine Bezeichnung für den Ort, wo in der Nähe des Dorfes Detfurth seit etwa 1200 Salzkoten erstanden, in denen aus Solequellen Salz gewonnen wurde. Der Namensteil Detfurth, der nicht aus den ehemaligen örtlichen Verhältnissen des heutigen Salzdetfurth gedeutet werden darf,

sondern aus den ehemaligen Verhältnissen des namengebenden älteren Dorfes Detfurth seine Erklärung finden muß, ist die einst üblich gewordene Bezeichnung der Altsiedlung Detfurth nach ihrer Lage an dem Wege, der durch eine Enge (eine Schlucht, eine Forde) nach dem Dorfe Tedeßen (Tidexen) führte.



Situationsplan der Gegend von Wesseln – Detfurth – Salzdettfurth.

Farbige Handzeichnung aus der Zeit um 1650 (Orig.-Größe 37×30 cm), im Besitz der Stadtverwaltung Bad Salzdettfurth

**Landkreis Hildesheim-Marienburg. Landschaft, Geschichte, Wirtschaft.** Hrsg. in Gemeinschaftsarbeit mit der Kreisverwaltung. Gesamtdirektion: Oberkreisdirektor i. R. Dr. Franz Buerstedde. — Oldenburg (Old.): Stalling (1962). 333 S. 4<sup>o</sup>. Abb.

Die Reihe der Kreisbeschreibungen Niedersachsens ist nun auch durch einen Band, der unseren heimischen Landkreis behandelt, vermehrt worden. Eine Reihe von Verfassern, die sich aus den führenden Männern unseres öffentlichen Lebens zusammensetzt, behandelt Geschichte, Kultur, Natur und Wirtschaft des Kreises in reich bebilderten Einzelaufsätzen, unter denen auch die kreisfreie Stadt Hildesheim als Kultur- und Wirtschaftszentrum nicht zu kurz kommt. In verhältnismäßig unaufdringlicher Gestalt ist der überwiegende Teil des Buches der Wirtschaft und ihren Einzelunternehmen gewidmet, die mit Bildern und sparsamen Texten zu werben verstehen. Der Reichtum an Abbildungen macht das Werk zu einem vorzüglichen „Bilderbuch“, in dem der heimische Leser gern blättert und in dem er vieles Bekannte antreffen wird.

**Söding, August: Vom Gau zum Landkreis. Die Gemeinde- und Kreisverwaltung unserer Heimat im Wandel der Zeit. Beiträge zu einer Staatsbürgerkunde auf heimatkundlicher Grundlage.** — Hildesheim: Lax (1961). XI, 164 S. 8<sup>o</sup>. Abb. = Nr. 4 der heimatkundlichen Schriftenreihe, hrsg. vom Heimatbund im Landkreis Hildesheim-Marienburg E. V.

Der als Schulmann wie als Kreisheimatpfleger gleich verdienstvolle Verfasser gibt hier einen Überblick über die Geschichte des Heimatkreises Hildesheim-Marienburg, angefangen — wie der Titel es treffend bezeichnet — von dem in älteste Zeiten zurückreichenden „Gau“ bis in die unmittelbare Gegenwart. Die in sich abgeschlossenen Kapitel sind flüssig geschrieben und sehr instruktiv in der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung. Je mehr sich die Darstellung der Gegenwart nähert, desto mehr sind vielfach wörtliche Wiedergaben von Urkunden und Dokumenten beigegeben, wodurch sich der verfassungsgeschichtliche Wert der Veröffentlichung ersichtlich steigert, denn es ist nicht immer leicht, den Wortlaut wichtiger Beschlüsse, Erlasse usw., der für manche Erkenntnisse unumgänglich ist, in kürzester Zeit aufzufinden. Hier sind sie vereinigt; es ist dadurch auch ein beachtliches Nachschlagewerk entstanden, dessen Wert durch einen sprachgeschichtlichen Irrtum (S. 4) oder durch gelegentliche Druck- (oder Lese-) Fehler in keiner Weise, dem beabsichtigten Zwecke gemäß, gemindert wird. Den Heimatfreunden, nicht nur in der kreisangehörigen Bevölkerung, sondern auch dem Schulunterricht in der Heimatkunde für Stadt und Land, wurde damit ein willkommenes Geschenk gemacht.

**Kabus, Friedrich: Von Sole, Salz und Söltern. Ein Gang durch die Geschichte von Bad Salzdetfurth.** Bearbeitet von Wilhelm Kutschbach. Herausgegeben von der Stadtverwaltung Bad Salzdetfurth. Göttingen: Hubert & Co. 1961. 114 S.

Das Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung der heimat- und ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen, wie solche bisher in der Kayserschen Chronik, der kleinen „Ortsgeschichte der Stadt Bad Salzdetfurth“ von Karl Sumpf (1952) und der „Geschichte der Kinderheilanstalt“ von Wilhelm Hartmann (1954) vorliegen. Der Verfasser des von der Stadt erworbenen und nachher überarbeiteten Manuskriptes, Konrektor i. R. Fr. Kabus, entstammt einer der ältesten Salzdetfurther Familien und hat sich schon immer in Wort und Tat für die heimatlichen Belange seiner Vaterstadt eingesetzt. Für seine hier vorliegende Arbeit standen ihm neben dem Pfännergilde- und sonstigen Aktenmaterial für die ältere Zeit vor allem auch die von Mittelschulrektor i. R. Wilhelm Hartmann, Hildesheim, im „Salzdetfurther Urkundenbuch“ gesammelten Urkunden als ergiebige Quelle zur Verfügung. Es wäre freilich wünschenswert gewesen, zur Erleichterung weiterer Forschungen im Buchtext die herangezogenen Urkunden quellenmäßig zu kennzeichnen.

Der „Gang durch die Geschichte von Bad Salzdetfurth“ zeigt in vielen Einzelbildern die Entwicklung des Ortes, dessen Gründung im Dunkeln liegt, von der Frühzeit bis

zur Gegenwart auf, wobei das Salz und die „Sölter“ naturgemäß im Vordergrund stehen. Dem Geschlecht derer von Steinberg ist als Lehns- und Gerichtsherren ein besonderes Kapitel gewidmet. Sie werden schon Ende des 12. Jahrhunderts als Besitzer von 4 Salzpflannen bei „Thietforde“, dem älteren Detfurth, erwähnt und besaßen wahrscheinlich auch nahe der alten Malstätte „Auf dem Roden“ eine Burg. Die günstige Lage der Siedlung an der alten Frankfurter Heerstraße, der Ausbau des Salzwerkes, der Erwerb der Salzkoten zu Eigen und die Ausweitung des Salzhandels brachte die Sölter zu Wohlstand, der durch die Erwerbung von Ländereien der wüst gewordenen Dörfer Lütgenrode, Olstede und Tidexen sowie durch die Sicherung größeren Waldbesitzes noch gesteigert wurde. Auf kirchlichem Gebiet erreichten die Sölter 1528 auch die Trennung von ihrer Detfurther Mutterkirche und die Erhebung der St.-Georgs-Kapelle zu einer selbständigen Pfarrkirche. Nach einer wirtschaftlichen Blüte erlitt dann der Ort durch Kriegswirren, verheerende Feuersbrünste und Wasserfluten, Zollplackereien und wachsende Konkurrenz schwere Einbußen, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende dann grundlegend durch die Erbauung des Kaliwerks sowie die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Hildesheim—Kreienzen überwunden wurden. Seitdem hat Salzdetfurth, am 1. 12. 1949 zur Stadt erhoben, einen erstaunlichen Aufschwung genommen, was u. a. auch in der wachsenden räumlichen Ausdehnung und dem schnellen Ansteigen der Bevölkerungszahl deutlich geworden ist.

Der sonstige Inhalt des Buches behandelt u. a. die Reformation in Salzdetfurth, S. in den beiden Weltkriegen, die Geschichte des Salinenbetriebes und der Kaliwerke, Statistisches über Bevölkerung, Wirtschaft und Vereinsleben, Schulwesen, „Hölting“ und auch Volksskundliches wie Mundart, Hausinschriften, Familien- und Flurnamen. Unter den 16 Bildbeigaben befinden sich auch einige interessante Aufnahmen aus älterer Zeit.

Bei einer Neubearbeitung des Buches wäre eine straffere Gliederung zu empfehlen, auch müßten einige unterlaufene Irrtümer berichtigt werden. So ist z. B. nach W. Hartmann nicht das erste auf S. 4 abgebildete Siegel das älteste, sondern das von 1436, Olstede war zu Beginn der Stiftsfehde schon länger wüst, S. 11 muß es „Hop“ statt Hox, S. 18 statt 112 Gldn. 12 Gldn. heißen, und Olstede wird 1382 erstmalig erwähnt. Die Deutung des Namens Detfurth als „Volksfurt“ dürfte nach der in diesem Heft veröffentlichten Arbeit W. Hartmanns nicht mehr zutreffen.

Zusammenfassend kann man aber sagen, daß mit diesem „Gang durch die Geschichte von Bad Salzdetfurth“ der jungen Stadt ein wertvolles Geschenk zuteil wurde, das nach dem Vorwort des Verfassers bei den Alteingesessenen die Erinnerung an die Werte der Vergangenheit wachrufen und die Neubürger mit der neuen Heimat vertraut machen soll. Das Buch verdient es, daß dieser Wunsch des alten Heimatfreundes in Erfüllung gehe.

H. Knösel

**Freitag, Friedrich: Geschichtsbilder aus dem Ambergau. 1. Teil. Tausend Jahre Rechtsprechung und Ordnungswille in einer Vorharzlandschaft.** 1961. Volkshaus bei Bockenem: Selbstverlag. 144 Seiten. 3,30 DM.

Der Verfasser unternimmt in diesem geschmackvoll und mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten Büchlein den Versuch, in lebendigen Einzelbildern das bisher in unserm Heimatraum noch unzulänglich erschlossene Gebiet des alten Rechts- und Gerichtswesens in volkstümlicher Weise zur Darstellung zu bringen. Neben einschlägiger Literatur und kirchlichen Nachrichten benutzte der Verf. hauptsächlich die alten Stadtbücher Bockenems sowie Aktenmaterial der Staatsarchive in Hannover und Wolfenbüttel. Die Menschen unserer Heimat treten hier in Go-, Grafen-, Freien-, Meier-, Häger- und Holtding, vor dem Stadtgericht zu Bockenem und Seesen sowie im „heimlichen Gericht der Feme“ auf. Auch die alten Tiestätten verschiedener Dörfer, deren Steinmale zum Teil noch erhalten sind, werden nicht vergessen. Wir begegnen den uralten Rechtssätzen aus dem „Sachsenspiegel“